

Die
Freudigen Glück-Wünsche

An

Dem Allerdurchlauchtigsten, Groß-
mächtigsten Fürsten und Herrn,



ren.



riedrich

dem



ersten,

Der Schweden, Nothen und Wendens König etc. etc.

Alle

Ihro Königl. Majestät

Den 7. Novembr. 1731.

Aus Dero Heßischen Erb-Landen durch Postern/
nach Schweden zurück reiseten;

welche in verschiedenen

Gratulations-Versen unterthänigst übergeben worden/

Von Ihnen Benandten.

Stralsund/ verlegt Georg Christ. Schindler Königl. Hochpreisl. Regierungs-
und E. Hoch-Edlen Rathhs Buchdrucker.

8133

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.





No. I.

Die unschätzbare, längst-erwünschte Gnade
der Hohen Königlichen Gegenwart

^{Wolten}
mit devotester Freude veneriren,
und

Seiner Königlichen Majestät/ Ehem
Allergnädigsten Könige und Herrn/
ihre allerunterthänigste Pflicht-Treue ganz demüthigt bezeugen;
Auch zur höchstglücklichen Fortsetzung und Vollendung

DER Reise

aus allerunterthänigst-treuem Herzen hiemit gratuliren,

Seiner Königlichen Majestät/ Ehes
Allergnädigsten Königs und Herrn/

allerunterthänigst-demüthigt-gehorsamste Unterthanen
Einige aus der Kauffmannschaft in Stralsund,

Welche die Gnade genossen /

Ihro Königl. Majestät bey DER
höchst-erfreulichen Einzug
in die Stadt mit einzuführen.



Rossmächtiger! Die fällt die Kauffmann-
schaft zum Füßen /

Und opffert DIR ihr Herz in Liebes-Flammen
auf;

Da Furcht und Demuths-Pflicht das Del zum Feuer
glessen /

Die

Die heisse Andacht streut der Wünsche Beyrauch drauf.
Die unterthän'ge Freud steht bey'm Altar entzündet,
Wirfft Blumen, windet Crantz und kntet tieffgebückt,
Das Herz, als Opffer, ist mit Eydes-Treu geschmückt.
Es wallt das Blut und wird mit süßem Trieb gedrückt/
Hat man bey'm Opffer sonst auch wol zu tanzen pflegen,
Und aus geweyhter Brust ein Lied mit angestimmt;
So will die Lust in uns auch alle Sinnen regen/
Dieweil ein heiligs Feuer in allen Adern glimmt.

Landes-Vater! Gönne Gnädigst Deinen Kindern/
Daß vor DIR sie jetzt vor Freuden spielen.
Hüpfft nicht das Herze? und springt nicht der eilens-
de Fuß?

Schlagen nicht Arme und Hände verwirret zusammen?
Muß nicht das Auge von lachenden Blicken entflam-
men?

Schallt nicht die klatschende Zunge mit jauchzendem
Gruf?

Wenn des Vaters Ankunfft kan das Trauren lindern/
Und die Kinder dadurch süße Regung fühlen.

Da Capo.

Verzeih, Groß-Mächtigster! daß wir uns dies erlühnen/
Und DEINER Majestät sich unsre Demuht naht.
Die Freud aus Liebes-Treu mag uns zur Abbit dienen.
Wosern ein Fehl-Tritt hier sich eingemischet hat.
Die Brunst so unser Herz und Sinnen zu DIR treibet/
Hat DEINER Augen-Strahl ja selbst in uns entzündt.
Da unser niedrichs Aug mit Lust an DEINEM kleibet/
So fängt es Flammen auf, die auch der Geist empfindt.

Aus den Strahlen DEINER Augen
Leuchten Anmuth, Majestät.

Zwar Sie blitzen wie *Cometen*
Denen / so ihr' Untren schlägt;
Doch sie ziehen gleich *Magneten*
Den / der ächte Trene hegt/
Der kan Lieb und Furcht draus saugen/
Wenn ein Strahl von **DIX** ausgeht.

Da Capo.

So wird, Groß-Mächtigster! auch unser Geist gerühret/
Wenn wir voll Freud, voll Furcht vor **DEJNEN** Augen stehen
Ein heil'ger Schauer wird in Blut und Brust gespüret;
Doch kan **DEJN** Gnaden-Blick uns so ans Herze gehn,
Daß Freuden-Ströme sich in unsre Seele gessen,
Und quillen durch den Mund mit frohem Jubel-Schall/
Der Große *FRIDRICH* leb! laß Segen auf **JHN** fließen!
Du Höchster, schütze **JHN** vor allem Unglücks-Fall
So sucht der blöde Mund die Freude auszudrücken;
Doch schließt die Furcht ihn zu, so bald **DEJN** Blick entflammt.
Der unentschloßne Sinn kan sich hierinn nicht schicken/
Wie Freud und Furcht zugleich aus **DEJNEN** Augen stammt.
So ist es: Könige sind Götter dieser Erden;
Drum blickt was Göttliches aus Ihrem Aug' hervor,
Ordn' Gnad und Hoheits-Glanz mit sich vermählet werden.
Wenn sich der Szepter neigt, so steigt er hoch empor;
Wenn königliche Gnad zum Unterthan sich neiget,
So wird die Majestät erhöht und mehr verehrt;
Wie, wenn der Sonnen-Licht in tieffe Thäler stetget/
Ihr Glanz durch Widerschein sich in sich selbst vermehret.
So läßt **DJES** nieder und kommest zurück/
Du gütige, güldene Sonne des Landes!
Wie traurig war uns nicht die bange Nacht?
Die uns **DEJN** Licht zu schauen hat verwehret?
Sich!

Sieh! wie die Freud am Morgen jetzt erwacht/
Da unsre Sonn zu uns zurücke kehret/
Und gönnt uns das Glücke der gnädigen Blick/
Zur Wonne, zum Jauchzen des Kauffmannschaffts-
Standes.

Da Capo.

So laß denn einen Strahl in unsre Thäler schiessen/
Die ohne DEINEM Glanz in dunklen Schatten stehn.
Die Sonn läßt ihre Kraft in schlechte Stauden fließen;
So laß von DIR uns nicht ohn Gnaden-Einfluß gehn.
Die hohe Cedern sind der Sonnen zwar viel näher
Als niedriges Gebüsch; doch treibt der Sonnen Hitz
Auch dessen Wachsthum fort. Hingegen schlägt viel eher
Ein Blitz der hohen Baum' ihr aufgethürmte Spiz.
Wir sind die niedrigsten, so DEINE Hohheit ehren;
Wir liegen an der Erd in Unterthänigkeit.
DEIN Gnaden-Einfluß kan uns unsren Wachsthum mehren;
So sind auch unsre Frücht' zu DEINEM Dienst geweyht.
Der Strahl, den Strahlund führt, ist billig nur zu nennen
Ein von dem Sonnen-Strahl geborgter Monden-Schein;
Wilstu, O Sonne / uns DEIN Licht der Gnaden gönnen;
So wird dann Strahlunds Glück ein steter Voll-Mond seyn.
Nun wilstu / unsre Sonn / von uns nach Norden eilen;
Ach! wirff doch DEINEN Strahl auf unsern Mond zurück!
Geruhe gnädiglich, auch unsre Brück' zu heilen;
So glänzet Strahlunds Strahl, durch DICH bestrahlt von
Glück.

Es wird sich unser Herz nach DEINEM Nord-Pol wenden,
Wohin die Eydes-Treu, als ein Magnet, es lenckt/
DIR unser Guth und Blut Pflichtmäßig zu verpfänden,
Weil unser alles DIR sich zum Gehorsam schenckt.

Der

Der Himmel lasse DICH / wie Salomo, regieren/
Bau DEINEN Thron so fest / daß er verewigt steh!
Er Laß DICH Nestors-Jahr den Zepfer glücklich führen,
Daß es DIR stets nach Wunsch der Hohen Häupter geh!

Heyl, Wonne, Hohergehn und Seegen,
Becrön DICH / Großer FRIDERICH!
Das Glück und Anmuth muß sich paaren /
Und auf der Reis' DEIN Leit-Stern seyn:

Die Mahanaim, Gottes-Schaaren
Stelln sich bey DIR zur Leib-Wach ein.
Der HERR schütz DICH auf allen Wegen,
Erhöh, erfreu DICH ewiglich!

Heyl, Wonne, Hohergehn und Seegen,
Becrön DICH / Großer FRIDERICH!

V I V A T !

F I A T !

No. II.

Seiner Königlichen Majestät /
Ihrem Allergnädigsten Könige und Herrn /

^{wolten}
Dero unterthänigste Pflicht bezeugen,

^{und}
Zu dem gewöhnlichen Zug-Scheiben-Schiessen

^{invitiren,}
Die Schützen-Compagnie in Stralsund.



S fängt nach langer Nacht es wieder an zu tagen,
Und wo ohnlängst man hörte klagen,
Wird Jauchzen überall verspührt,

Des

Da unsre Sonne,
Des Landes Wonne,
Mit holdem Glanz seht unsre Gegend ziern
Drum laßet tieff gebückt Dieselbe zu verehren/
Der Schützen Compagnie ihr frohes Vivat hören.

Besondre hohe Gnad verdient besondres Danken,
Drum wollen in der Ehrfurcht Schrancken
Wir Schützen nicht die Letzten seyn.

Auf! Schützen-Brüder,
Singt Freuden-Lieder!

Seht / Friedrich zieht zu unsern Thoren ein/
Und läßt mit Sich zugleich des Glückes Einzug hoffen,
Drum stehen billig Ihm auch unsre Herzen offen.

Ja, Theurer Friedrich ja! Sey tausendmahl willkommen!
Du wirst mit Jauchzen aufgenommen,
Weil uns Dein Einzug Gnad verspricht:

Als Ehren-Pforten,
Mit denen Worten:

Durch Friedrichs Huld und Wohlthat aufgericht:
Steh, unsre Herzen hier mit dieser Lösung stehen:
Was Gott und Friedrich will, das soll mit Lust geschehen.

Denn steht ein Reich recht fest, da blühet Heyl und Segen,
Wenn der Regent sein Haupt kan legen

In jedes Unterthanen Schooß/
Und ohne Waffen
Kan ruhig schlaffen.

O schöner Ruhm! Ein Glück das warlich groß?
Du, Theurer Friedrich, lauß mit Grund der Wahrheit sagen:
Du wollest, dieß zu thun, ganz ohn Bedencken wagen.

Drum

Drum da Dein Regiment ist also fest gegründet,
Weil Gnad und Treu sich hier verbindet,
Befürchtest Du gar kein Gefahr,
Dir kan nichts schaden /
Weil Gott in Gnaden
Dich stets umgiebt mit seiner Engel-Schaar.
Wer besser als Trajan, muß nach dem Maas der Gaben,
Auch ein weit besser Glück als ein Augustus haben.
Und dieses wünschen wir: Gott wird den Wunsch erhören,
Und gleiches Glück mit Dir gewähren,
Auch unsrer Theuren Königin,
Des Höchsten Güte
Schütz und behüte,
Stärck, und bewahr Ihr Herz, Leib, Seel und Sinn.
GOTT sey Ihr Schutz-Bestirn, und lasse seinen Seegen
Ihr stets zur Seiten stehn auf allen Ihren Wegen.

No. III.

Herzlicher Glück-Wunsch

Nebst hinzugefügter

Allerunterthänigster Dancksagung und Bitte;

verfertiget und fußfällig überreicht,

von

Johanne Theophilo Weigeln,

Pastore zu Woldhagen.

Senn David mit Gefahr die Reiß antreten muß,
So fällt Ihm dennoch sein (a) treues Volck zu Fuß,
(b) Die Priester segnen Ihn, so schickt man Ihm entgegen,
An Essen, Betten, Wein, (c) wünscht Glück zu seinen
Wegen.

b

Dh

Obgleich ein Stuet die höchste Majestät
(d) Zu lästern sich nicht scheut, wenn er vom Delberg geht:
Hat ein gekröntes Haupt aus Liebe Sich gewandt,
Verachtet rauhen Wind, und kömmt in dieses Land,
So ist ja unsre Pflicht, dasselbige zu segnen,
Und Ihm mit Herzens-Treu fußfällig zu begegnen;
Solt auch mein schwacher Mund nur können etwas lallen/
Gehs doch von Herzens-Grund, und wird Ihm nicht missfallen.

1. Die Fama präsentirt sich mit Trompeten-Schalle:

Auf! Treues Pommer-Land! Dein König kömmt zu dir,
Der Grosse FRIEDERICH, des gantzen Reiches Zier/
Auf! Auf! der Tag bricht an, die Freuden-Sonne schetnet/
Wünsch IHM viel tausend Glück, wie es dein Herze meynet/
Auf Kügen! denn Sein Weg geht nach dem Meere zu,
ER scheut die Wellen nicht, damit du habest Ruh.

A R I A.

Hertriechet euch, ihr Traurigkeiten/
Mit allen euren Dunkelheiten/
Und eilt zur trüben Schatten-Grufft/
Der Himmel stült igt unser Bitten/
Will uns mit Freuden überschütten/
Der Fama Schall erfüllt die Luft.

2. Die Fortuna kömmt vom Himmel fliegen/ in der einen Hand eine Krone/
in der andern die Palmen reichend:

O Großer FRIEDERICH, nimm hin die Ehren-Kron,
Die DR der Himmel schenckt für Deine Tren zum Lohn.
Es lebe FRIEDERICH, wie die Carthaunen knallen,
So muß Dein Ehren-Ruhm bis in den Himmel schallen.
Dein Erb-Land liebet Dich, Dein Königreich imgleichen,
Und ich will Dir hiemit die Sieges-Palmen reichen.

Aria

A R I A.

So bleibt das Glück in vollem Flore/
 Blind machet auch dem Muses-Chore
 Der hohen Häupter Lust bekant;
 Es können zwar Regenten wandern/
 Von einem Lande zu dem andern,
 Doch deckt das Scepter Gottes Hand.

iii. Das ganze Land präsentiret sich en Parade und illuminiret.

Nun ist mein Wunsch erfüllt, indem des Himmels Glück
 Den Gnaden-Scepter neigt, so fällt die Sorg zurück;
 Mein König kömmt zu mir, wie solt ich mich nicht freuen?
 Er liebt Gerechtigkeit, was solt ich ferner scheuen?
 Er liebet Fried und Treu der Theure Friedens-Held/
 Er schüzet mich in Noth zu Wasser und zu Feld.

iv. Die ganze Clerisey präsentiret sich mit aufgehobenen Händen gen Himmel.

Selbst auch die Geistlichkeit die Freuden-Stimm' erhebt,
 Da unser König hie und Sein Gemahl noch lebt.
 Die Theure Königin/ die unser Recht erneut,
 Und unser Oberhaupt so herrlich hat erfreut.
 Es lebe FRIEDERICH! es leb die Königin!
 Der HERR gesegne SIE/ vergnüge Ihren Sinn.

v. Der autor dieses wirffe sich fufffällig für dem Thron Ihre Allergnädigsten Königl. Majest. nieder.

Zulezt so wünschet noch auch meine Wenigkeit:
 Das diese Krone blüh hie und in Ewigkeit.
 Ich werffe mich hemit zu meines Königs Füßen/
 Wie auch der Königin/ in Demuth SIE zu küssen:
 Für die erzeigte Guäd, die SIE für mich gehabt. (e)
 Wunsch vielen Gottes-Lohn, und was JHR Herze labt.
 Nun, Vivat FRIEDERICH! der HERR gesegne DICH/
 Vergesse nimmermehr, was da geschehn an mich,

Gedencke ferner mein/ wenn **DICH** der Himmel leitet/
Und in Dein Schweden-Reich zu Dein Gemahl begleitet;
Ich will indessen stets zu meinem **JESU** sehn:
Mein König muß vergnügt die Königin bald sehn.

A R I A.

So lebet der König vergnüget in Ruh
Des Königs Geschwister und Brüder dazu!
So schwebet in Freuden der hohe *SENAT*.
Man wünschet von Herzen ein frohes *Vivat!*

(a) 2. Sam. XV, 15-18. (b) 2. Sam. XV, 24. (c) 2. Sam. XVII, 27, 28. & 2. Sam.
XV, 2. (d) 2. Sam. XVI, 5, 6, 8. (e) d. 23. Aug. 1731. No. 386.

No. IV.

Allerunterthänigste Freuden-Bezeugung,
Welche

Seiner Königlichen Majestät

zu erweisen sich unterwunden,

Conrad Hinrich Crety/

Gymn. Sund. Collega.

Sill donnerndes Geschütz! willst du die Freude führen?
Halt ein! Warum? Man denckt an die verwichne Zeit.
Doch nein, fahr immer fort, laß nur dein Krachen hören/
Du prophezeyst mir nicht wie damahls Krieg und Streit;
Nein, du giebst meine Freud mit Freuden zu erkennen,
Sagst durch Bliß, Knall und Dampf, daß nunmehr kommen sey/
Bey Dessen Ankunfft wir voll heisser Liebe brennen/
In aller Herzen raucht das Opffer wahrer Freu,

Daß

Daß unser König da/ der Strassunds Mauren schühet/
Des Landes Wohlergehn mit starcken Schultern stühet.

Drum auf, o Pommer-Land! Vergiß, was dich betroffen/
Da du auch oft von Blut hast müssen truncken seyn;
Du hast nun Fried und Ruh nach langen Krieg zu hoffen/
Nach Davids Zeiten stellt ein Salomo sich ein.
Du solst nun ferner nicht mit Todten-Knochen spielen:
Den Friedens-Tempel hält dein Friedrich feste zu;
Wolt aber ja ein Feind auf deine Gränzen zielen/
Und aus verwegnem Trieb verhindern deine Ruh/
So sey nur unverzagt: Du wirst es freudig spühren/
Daß der da Frieden hält, auch Kriege weiß zu führen.
Verwegen ohne Noth in Krieg und Unglück rennen/
Und Blut-verschwendriß seyn, das ist ein schlechter Ruhm;
Nein, wo man wird verlegt, sich tapffer wehren können/
Das ist und bleibt allein der Helden Eigenthum.
So ist der Schweden Held/ Er führet Friedens-Palmen/
Doch auch ein scharffes Schwerdt in seiner rechten Hand/
Wer diesen Löwen zerrt/ den wird sein Grimm zermalmen/
Ob er gleich jezo schläfft am zarten Friedens-Band.
Beglücktes Pommer-Land! Freu dich der güldnen Zeiten/
Dein König liebet, Fried, und kan doch tapffer streiten.
Ein Gran der Sanftmuth gilt mehr als ein Centner Dräuen/
Nur schlüpffrig geht ein Fürst auf Unterthanen Bluth/
Es müssen diese zwar desselben Nach-Schwerdt scheuen/
Doch nur so wie ein Kind/ des lieben Vaters Ruth.*
O diesen Ruhm hat Sich dein König längst erworben/
Daß Ihn nur kindlich fürcht Sein treuer Unterthan/
Denn er hält jeden Tag mit Tico für verdothen/
Da Sein liebreiches Herz nicht Wohlthat finden kan.



Drum kon Er auch mit Recht den Vater-Nahmen führen,
Weil Er als ein August beflissen zu regieren.
Ja, Theurster Friederich! Dein gnädiges Regieren/
Weil es den Unterthan mit Wohlthat unterstützt,
Macht, daß wir überall des Himmels Segen spüren/
Und kein verderblich Strahl auf unser Strassund bligt,
Drum da Dein Pommer-Land die frohe Post vernommen,
Daß Du es willst erfreun mit nahem Gnaden-Schein/
So zündt es Beyhrauch an, heist jauchzend Dich willkommen,
Es rufft frolockend aus in selbgem Groß und Klein:
GOTT lasse Friederich, GOTT laß Ulrica leben/
Das wird den Schweden Glück/ und Pommern Freude
geben.

No. V.

Unterthänigste

Bewillkommungs- und Freuden-Zeilen/

Zur Bezeugung seiner allerunterthänigsten Devotion und Freude;

Mit frantzer Hand abgefasset

von

M. M. C. Michaëlis,

SS. Theol. Cultor.

Rich an/ erwünschter Tag! Laß deine Freuden-Strahlen/
Mit tausendfacher Zier den Horizont bemahlen!
Ein König zeucht herein/ der mehr als ein Trajan,
Den man mit Recht die Lust der Menschen nennen kan!
Versamlet euch anjest getreue Unterthanen/
Dem Theursten Landes-Herrn den Einzugs-Weg zu bahnen!
Baut

Baut Pyramiden auff! sezt Ehren-Säulen hin!
Und leget an den Tag den treu-ergebenen Sinn!
Hier ist ein König, der Sein Land recht treulich liebet,
Ja gar sein theures Blut zu seinem Dienste giebet.
Ein König! der so manche grosse Helden-That
Zu seines Reiches Dienst vorlängst erwiesen hat.
Ein rechter Salomo, wie selbst Sein Nahme weistet,
Den alle Welt mit Recht um seiner Weisheit preiset/
Der auch den Frieden liebt und schaffet sichre Ruh!
(Denn FRIDRICH schlosse ja des Jani Tempel zu!)
Ein jeder muß Dich ja mit grossem Ruhm verehren!
Weil Du als ein August nur suchest zu vermehren
Die Wohlfahrt Deines Volcks; des grossen Gottes Ehr/
Der Kirchen Bestes und die Reinigkeit der Lehr.
Laß dieses schlechte Blatt zu Deinen Füßen fallen,
Da jeho Stadt und Land von Deinem Lobe schallen!
GOTT setze Dich zum Schild und Seegen ewiglich;
Wünscht Dein geringster Knecht, O Grosser FRIDERICH!

No. VI.

Bei der allgemeinen Freude

Wolte auch

Seine allerunterthänigste Devotion

glückwünschend bezeugen:

E. J. Vick,

SS. Theol. Studiosus.

Eher der
Dumphen.

Sie vormahls so beliebte Felder/
Verbleichte/ ja entlaubte Wälder/
Gehabt euch wol!

Wie

Wir gehen/ wir eilen/ wir fliehen von hinnen/
Da unseren vormahls entzücketen Sinne
Die vorge Anmuth fehlen soll.
Ihr vormahls so beliebte Felder/
Verbleichte/ ja entlaubte Wälder/
Gehabt euch wol!

Wann Boreas beginnt die Blätter abzustreiffen/
Und man ihn mit Verdruss hört durch die Aeste pfeiffen/
Da sonst das leichte Bold der Lüfte
Das ganz entzückte Ohr besiegt;
Wann trüb und nebelichte Duffte/
Wann das beschorne Gras erblaßter Auen/
Das Titan selbst kaum würdigt anzuschauen/
Ein muntres Aug gar schlecht vergnügt;
So wird man uns nicht wol verdencken/
Daß wir so Thal als Wälder fliehn/
Die uns die Anmuth nicht mehr schencken:
Drum, Schwestern, auf, und laßt uns nur von hinnen ziehn.
Mercurius. Wohin/ ihr Schönen, ist der muntre Fuß gericht?
Welch angenehmer Ort, wo keine Lust gebricht
Bey eurer Gegenwart/ soll nun die Wohnung seyn?
Entdeckt mirs. (*Amphinome*) Wir wissens selbst noch nicht/
Wo Lust und Anmuth lacht/
Und wo man selbst den Herbst zum schönen Sommer macht/
Da lehren wir mit Freuden ein.

Mercurius. So müßt ihr, schönste Nymphen/ ohn Verweilen
Begierigst eilen/
Wollt ihr den Sammel-Platz von Freud und Wonne kennen?
Sundenia ist es, das man mit Recht kan nennen
Der Anmuth Inbegriff, der Wollust Auffenthalt/
Allwo bis in die Luft ein frohes Vivat schällt/

Woll es sein theures Haupt, den Grossen Friederich/
Den längst Sein Helden-Arm der Welt bekannt gemacht,
Nach langem Wunsch in sich entzückt betracht.

Glückseliges Sundenia!

Die Glut, die treue Seelen reget/
Hat billig deine Pflicht beweget,
Der tapffern Gothen Grossen Held
Erfreulich zu besingen, (genz
Und dich/dein alles, Ihm zum Opfer darzubringen
Ja selbst Neptun schaut aus dem Belt/
Da deine Freude ihm so nah,
Glückseliges Sundenia!

Amphino-
mc. Was säumen wir, die Freude anzusehen,
Die uns Mercurius so sehr anpreist?
Wir haben nicht mehr fern zu gehen,
Da dort die Stadt sich durch erhabne Spitzen weist.
Jedoch es kömmt mir vor,

Ich seh Apollo dort mit seinem Musen-Chor.
Apollo. Wo eilt ihr schöne Nymphen hin?
Verlasset ihr so bald nun die entlaubten Wälder?
Ihr schlagt die sonst beliebten Felder
Nur gar zu zeitig aus dem Sinn.
Doch soll Sundenia nun eure Wohnung seyn,
So schliesset mich und meine Musen
In euren werthen Orden ein.

Sundenia, der Pommern Zierde/
Durch Treu und Klugheit fest gegründet;
Worinn von tausend Lustbarkeiten
Und anserlesnen Seltenheiten
Sich jetzt ein Überssuf befindet/
Wen macht nicht deine Lust entzündt?

*Sunderia, der Pommern Zierde/
Durch Trew und Klugheit fest gegründet.*

Chor der
Nymphen

Hier zeigt sich, was treue Pflicht/
Aus Ehrfurcht angereicht, mit muntrem Herzen zollt;
Da jezt der Gothen Held, der Hessen Haupt,
Mit Palm- und Lorbeer-Zweig belaubt,
Den frohen Einzug hält.
Er ist, dem Mon vorlängst die Welt
Aus Jaspis und Porphyr die Ehren-Seul gesetzt:
Er ist den Galliern und Bojern längst bekannt,
Da die siegreiche Hand
Die Scheld und Donau hat mit ihrem Blut benetzt.
Die Klugheit wird bey Ihm in erster Größ gefunden,
Und die Gerechtigkeit ruht stets um seinen Thron.
Er zeigt sich, des Titus Ebenbild/
Da Seine Gütigkeit Betrübter Wunsch erfüllt.
Ja kurz: die Tugend ist mit Frömmigkeit verbunden:
Jedoch, was wagen wir, so etwas zu beschreiben,
Das unsre schwache Krafft nur unvollkommen preist:
Es wird doch unser Ruhm ein eitles Lallen bleiben/
Da Friedrichs grosser Ruhm die Ohnmacht schweigen heist,
Inzwischen wird man uns doch bis vergönnen,
Dass wir nur dieses sagen können:
Sein Leben sey ein Muster grosser Prinzen.
Gar recht zollt dann die Land die Übermaass der Freuden/
Da es nach heissem Wunsch den Grossen König sieht:
Ein Blick von Ihm zertheilt, verbannet alles Leiden,
Und eines jeden Sinn ist in die Welt bemüht.
Die treue Bürgerschaft, die tapfern Martis-Ebhne/
Stehn überall rangirt:
Und durch ein brüllendes und fürchterlich Gethöne

Wird

Wird diese Freud auch in der Fern verspührt.
Der Trommeln muntre Schall, der Paucken künstlich Rollen/
Will, unter einem Chor scharff-klingender Trompeten/
Auch seine Freude zollen:
Nebst einer Schaar ermunterter Poeten/
Hört man an allem Ort ein frohes Vivat ruffen.

So recht *Sundenia!*
Ermuntre, belebe, beseele die Sayten/
Laf Freude und Wollust dich heute begleiten/
Laf alles, was in dir ist, lieblich erklingen/
Und diese glückselige Ankunfft besingen:
Laf bey der Carthannen erschütternden Knallen/
Die hellen Trompeten glückwünschend erschallen:
Bey brennenden Kerzen/ (len:
Und lustigem Scherzen/
Entdecke die Grösse der Freude im Herzen.
So recht *Sundenia!*

Apollo. Dort zeigt sich
Die Ehren-Pfort/ die zwar kein Jaspis ziert/
Doch ist in tausend Herß der grosse Friederich
Zum ewigen Denckmahl aufgeführt.
Auch seht ihr Nymphen ja den hellen Brand/
Der sich in allen Häusern zeigt;
Zu einem Unterpfund/
Daf, wie die Flamm, so auch der Wunsch gen Himmel steigt.
Hier hat des Mahlers fluge Hand
Den Löwen wachend vorgestellt/
Woraus sein muntre Schuß erhellet.
Dort ist ein Altar abgebildet/
Mit brennend Weyrauch angefüllt.

Hier zeigt sich die Sonn, durch deren Strahl das Leben
Den Unterthanen wird gegeben.
Dort eine Pyramid von Herken aufgebaut:
Und welch' ein lustern Aug kan alles das betrachten/
Worinn Devotion und Ehrfurcht wird geschaut.

Was die Pflicht vermag zu fodern/
Sollt der Unterthanen Freud.
Diese Flammen/
Die austreuen Herzen stammen/
Zeigen heut/
Aller Wünsche stillen Lodern:
Was die Pflicht vermag zu fodern/
Sollt der Unterthanen Freud.

Ehor der Nymphen. Ist nun die Freud so allgemein/
Will dann, Apollo, nicht auch unsre Pflicht uns lehren,
Damit auch unsre Schaar, die Ankunfft zu verehren,
Mit einem frohen Wunsch sich stelle ein?
Apollo. Kommt, lasset uns die Stinnen schärffen/
Und Wunsch- und Ehrfurcht-voll zu Seinen Füßen werffen.
Ehor der Nymphen, und Apollo mit denen Musen. Großmächtigster Monarch! Erlauchter Friederich!
Erlaub, daß sich
Die hoch-erfreute Schaar zu Deinem Purpur wagt/
Und Deiner Majestät ein wünschend Opfer bringt.
Verschmähe nicht,
Was dis getreue Ehor, in tieff-gebeugter Pflicht,
Vor Deinem hohen Thron zu Deinem Wohlseyn singt:

Herr

Herrscher des Himmels/ Beschützer der Cronen!
Schenke/ versiegele unseren Wunsch.
Laß deinen Segen mit strömenden Güssen
Auf den Gesalbten in Ewigkeit fließen:
Mehr die Jahre auf graue Seiten;
Laß IHU stets blühende Kräfte begleiten/
Wann einst das Silber der Haare sich zeigt.
Ehe muß Marmor und Demant zergehen/
Als wir von unserem FREDERICH sehen/
Daß diese Ceder zum Moder sich neigt.
Tausend Vergnügen muß um ihm stets thronen!
Herrscher des Himmels/ Beschützer der Cronen!
Schenke/ versiegele unseren Wunsch.

No. VII.

Unterthänigst. Glückwünschender Zuruff.

Welchen

Bei Ihrer Königlichen Majestät

Einzuge in Stralsund

Zu Ihrer Hohen Majestät Füßen

niederlegen wolte

Nich. Dunderstadt/

der Ortes. Belagerheit Veffischer.

Monarch und Held aus Mitternacht/
Fürst/ den der Himmel hergebracht/
Du Schuß. Gott Deiner Untersaffen/
Auf dem sich. Reich und Arm verlassen/

Nach sieh es nicht ungnädig an,
Dass da Dich nun ein jeder man
Erläut zu sehn und anzubeten,
Auch ich, Dein Knecht, will vor Dich treten.
Sieh doch, wie Pommerns schönste Stadt,
Die Dich, o Glück! zum Herren hat,
Vor Freud entzückt, vor Jauchzen springet/
Und tausend Jubel-Lieder singet,
Dein Strahl und ist Vergnügens voll,
Weil sie die Ehre haben soll,
Dich, ihre Wonne, ihr Verlangen/
In ihren Mauern zu empfangen.
Es strahlt auf sie ein Himmels-Strahl/
Soldat und Bürger allzumahl,
Soll Dessen Einfluß heut genießen/
Und Deines Hieseyns Früchte küssen/
Weil Deine Heilige Majestät
Den Anmuths-Dufft entgegen weht,
Die Glückes-Strahlen auf sie streuet,
Und mit erwünschter Lust erfreuet.
So kan des Höchsten weiser Rath/
Der Fürsten Wege, Rath und That,
Wann wir drum bitten, klüglich lencken,
Und Ihre Gegenwart uns schencken,
Denn, wenn man sichs nicht mehr versteht,
Wenn alle Hoffnung ausgeblüht/
Wenn wir darob viel Thränen weinen,
Will *FRIDRICH* uns zum Trost erscheinen.
Erscheinen kont kein froher Licht/
Als das die Sorgen-Nacht durchbricht!

Den

Den Nebel-schwangern Dampf zerstäubet/
Die trüben Wolcken rückwärts treibet,
Den süßen Friedens-Thau gebiehet/
Heyl, Seegen, Wohl in Pommern führt,
Und seinen Glanz so weit erstrecket/
Daß es der Feinde Reid erwecket/
So freue dich nun Pommer-Land/
Denn ein so gar beglückter Stand
Den dir dein und der Schweden König
Beschert, hat Seines gleichen wenig.
Mach, Stralsund deine Thore weit,
Doch sey dein Herz zugleich bereit,
Daß *FRIDRICH* drinnen residire/
Und die Tropheen hoch aufführe.
Die Ehren-Pforten sind erhöht/
Doch weil die Andacht drüber geht/
So ist die Freude unaussprechlich;
Alt/ Jung, Reich, Arme ja Sebrechlich/
Die zeigen ihre Sehnsucht an/
DICH, o! von **GOTT** gesalbter Mann/
Als Pommer-Landes Haupt und Herren/
Zu sehn, zu kennen, zu verehren.
Dort steht so mancher alter Greiß/
Von grauer Haare Schnee ganz weiß,
Und muß bey jedem Schritt sich bücken/
Das Alter will ihn niederdrücken/
Doch steift er sich, und luctt empor,
Ob er nicht auff der Straß, im Thor,
Und sonsten wo dich sehen könne,
Es scheint, daß er von Sehnsucht brenne.

Wo, fragt er, ist der Schweden König?
Der Herr, so liebreich, hold und gnädig,
Durch den sich Fried und Eintracht küßt,
Und auf den Gassen freundlich grüßt,
Durch den, wenn Sturm und Wetter treibet,
Die Gottes-Stadt sein lustig bleibet:
Der Bürger zeiget seine Pflicht,
Mit tausend mahl gepaartem Licht,
Der Krieger-Mann mit Exerciren,
Die Rauffmannschafft mit Paradiren,
Dort stehen die, so sonst mit Recht
Die Schönen heissen von Geschlecht,
Und weil sie sonst nichts beginnen,
So bauen sie in Herz und Sinnen
Wie die in Hessen-Cassel dort,
Also auch sie an ihrem Ort,
Die Andachts-vollen Ehren-Tempel
Zum immerwährenden Exempel,
Die nicht der Zeiten scharffer Zahn,
Nicht eine Säulniß fressen kan,
Und deren Säulen ewig wahren,
Wenn Feuer und Bluth die Welt verzehren.
Dort öffnet sich der Kinder Mund,
Und rufft und wünscht aus Herzens-Grund:
(Weil sie von Eitelkeit entfernet,
Zu schmeicheln nimmer nicht gelernet,)
Es herrsche FRIDERICH so gut,
Wie David, und mit solchem Muth
Wie Salomo geherrschet haben.
Ach GOTT, erhalt Ihm solche Gaben!

In dieser Kinde Lallen nun
Soll auch mein schwacher Wunsch beruhn/
Der ich dem schlechtesten auch nicht gleiche,
Zedoch an Ehrfurcht keinem weiche:
Gleich wie Gott Deinen Stamm erwählt/
Und zu den Königen gezählt,
So laß er Deinen Thron bestehen/
Und nimmer/ nimmer untergehen.

No. VIII.

Ihro Königlichen Majestät

Wolte

Bey glücklicher Zurückkunft aus Dero Erb-Landen
nach Stralsund/

Seine unterthänigste *Devotion*

In nachgesetzten schlechten Zeilen

bezeugen /

Christian Hinrich Grambow/

SS. Theol. Studiosus.

Sauchze Pommern/ triumphire/
Fren dich Stralsund/ jubilire/
Bane Ehren-Pforten auff:
Heute geht zu deiner Wonne
Deine Theure Landes-Sonne
Zu dir ein mit vollem Lauff.

d

Tanch,

Jauchze Pommern/ triumphire/
Freu dich Stralsund/ jubilire/
Baue Ehren-Pforten auff:

Recit.

Beglücktes Land!
Nun ist dein Wunsch erfüllet,
Dein heißes Sehnen ist gefüllet/
Und deine Traurigkeit von dir gewandt.
Beglücktes Land!
Nun kannst du deinen König grüssen,
Und seinen Purpur küssen.

A R I A.

Sleichwie ein kühler Abend-Regen
Nach strenger Hitze ein lechzend Land erquicket;
So muß sich aller Kummer legen/
Wenn FRIDRICHS Gegenwart das Land beglückt.
Sein holdes Angesicht kan Geist und Leben
Dem Lande/ so sich nach IHU sehnet/ geben.

Recit.

Mein König!
Jetzt ist die Freude allgemein.
Ein jeder Deiner Unterthanen
Sucht sich den Weg zu DIR zu bahnen/
Von Deinem Gnaden-Schein
Bestrahlt; erdruht zu werden.

Aria.

A R I A.

Was kan aus Deinen Fürsten-Augen
 Im Überflusse Gnade fangen,
 Wie Muschel Perl aus Morgen-Thau.
 Dein Majestätisches Angesichte
 Zeigt jedem so viel Lebens-Früchte/
 Als Blumen die beperlte Au.

Recit.

Doch! darff sich auch
 Ein Fremdling unterstehen/
 In tieffster Unterthänigkeit
 Dich/ Grosser König, anzugehen?
 Mein Herz, so Deiner Majestät geweiht/
 Und Dir den Ehrfurchts-Beyrauch streut,
 Wirfft sich, Durchlauchtigster/
 Mein König Fürst und Herr/
 Für Deinem Purpur nieder,
 Und stünmet Freuden-Lieder
 Ob Deinem Hohergehen an.
 Und ob ich gleich nicht kan
 Nach Wunsch die Regung meiner Brust ausdrücken/
 So will ich dennoch desto mehr
 Der heissen Wünsche zu dem Höchsten schicken.
 Drum lasse dis mein schlechtes Lallen
 Dir Grosser Fürst,
 In Gnaden wohlgefallen.

A R I A:

I.

Lebe/ Theurer König/ lebe!
Lebe Großer FRIDERICH!
Gottes Macht und Schutz-Hand schwebe
über DIX/ und decke DICH.
und wohin Dein Fuß wird schreiten/
Müsse DICH sein Engel leiten.

2.

Mosis Krafft bey seinen Jahren
Wünsch ich/ Theurer FRIDRICH DIX!
Auch bey Silber-weissen Haaren
Grün und blähe für und für.
GOTT selbst wolle DICH ergetzen/
Und zum Seegen ewig setzen.

No. IX.

Als

Seine Königliche Majestät

Von Cassel in Stralsund anlangete,

Und

DERO Reise Höchst-beglückt fortsetzete,

Wolte

in allerunterthänigster Devotion

Glück wünschen,

Johann Friderich Meyers

Weht- und Schön-Färber.

Mein König, Fürst und Herr!

Die legt zu Deinen Füßen/
Sein treues Herz, dies Blat, ein treuer Unterthan,
Und hofft, Du wirst vor ihm die Gnade nicht verschleßen,
Weil er nur bloß von Dir die Gnade hoffen kan.
Mein Vater! Theurer Fürst! erlanbe Dich zu nennen,
Weil ich, necht Gott, Dich nur als Vater nennen muß.
Die treue Vater-Treu, die muß Dein Land bekennen,
Ich lalle dieses bloß zum größten Überfluß/
Warum? Du hast die Lieb als Vater schon erwiesen;
Dein Erbe, Hessen-Land, das giebet Zeugen ab,

Von toller Feinde Schaar, wirst Du, mein Herr, gepriesen;
 Weil Du des Martis Bruth gesencket in das Grab.
 Ich solt! ich wolte gern von Deinen Thaten sagen,
 Und stellen einen Held, des Teutschlands Wonne, für:
 Allein wohin? wolt ich nach den Geschichten fragen,
 Brabant, Itallen, das rühmt sich Deiner Thier:
 Und Pommer-Land das wird anheute sehr erfreuet,
 Ich Stralsund jauchze nun, und nehme ab den Flohr,
 Den schwarzen Trauer-Boy, mir wird mein Geist erneuet,
 Es öffnet sich für Dir, der Bürger Herr, Stadt-Thor,
 Und was Mercurius aus schuld'ger Treu gezeiget,
 Das heisset mich meine Treu, das fodert meine Pflicht.
 Das wallende Geblüt, das Leib und Seele beuget,
 Vergisset nimmermehr, mein Herr! der Treue nicht.
 Drum hoff und fleh ich nun: Laß Dir dies Blat gefallen/
 Weil Dir mein treues Herz nichts anders reichen kan,
 Ich nimm, mein König! Herr! von mir dies schlechte Lallen,
 So ich bloß wünschend thu, in allen Gnaden an,
 Vergdane, daß ich kan auf güldne Tafeln ähen,
 Ein Lob, o Grosser Held, und Deiner Ahnen Ruhm,
 Dem keine Länder nicht die Gränzen können setzen
 In meiner treuen Brust, in meinem Heiligthum.
 Und weil die strenge Zeit ja alles kan zerreiben,
 Wird Dein Gedächtniß jezt von mir so aufgericht,
 Daß, wenn mans auch in Erh und Felsen wolte schreiben,
 Darinn, doch nicht bey mir, vom Schicksahl wird zernicht.
 So soll, Großmächtigster, Dein Denckmahl bey mir stehen,
 Bis selbst des Himmels Best sich mit der Zeit erbebt,
 Bis Gränd und Hügel auch zerberstend untergehen,
 Bis das, was Odem hat, die Zeit hat abgelebt,

So raff ich nun zu GOTT: Laß meinen Wunsch geschehen,
Gib meinem König Heyl, gib ferner Fried und Ruh,
Laß was zuwider ist, mit Spott zunichte gehen,
Ja sey im Leben Ihm Meihuslems Jahre zu!

A R I A.

Grosser Herr! es sey Dein Leben
Stets mit hohem Wohl umgeben,
Und an Gottes Seegen reich:
Werde, durch beliebtes Grünen,
Den erhabnen Sternen-Bühnen
Und den Himmels-Agen gleich!



TO THE HONORABLE SENATE OF THE TERRITORY OF ARIZONA
IN SENATE CHAMBERS, PHOENIX, ARIZONA, FEBRUARY 18, 1892.
REPORT OF THE COMMISSIONERS OF THE LAND OFFICE
IN RESPONSE TO A RESOLUTION PASSED BY THE SENATE
ON FEBRUARY 11, 1892.

ALPHA

THE LAND OFFICE HAS THE HONOR TO ACKNOWLEDGE THE RECEIPT OF YOUR REPORT OF THE PROGRESS MADE BY THE COMMISSIONERS OF THE LAND OFFICE IN THE PERFORMANCE OF THEIR DUTY DURING THE YEAR 1891. THE REPORT IS HEREBY SUBMITTED TO YOU IN THE FORM OF A REPORT.

Poetischer Entwurf

des obbeschriebenen, den 7. Novembr. 1731. gehaltenen

Königlichen Einzugs in Stralsund.



S kam der 7de Tag im Winter-Monath an/
Da Stralsund sich auf nichts als Lust und Freud
- besann,
Erhiet und entflaunt von Sehnsucht und Verlangen,
Den Theuren *FRIDERICH* nach Würden zu empfangen.

So Bürger als Soldat nahm seine Pflicht in Acht,
Und, wie mit allem Fleiß die Ordnung war gemacht,
So mußte jeglicher nach seinen Posten gehen,
Dahin er war bestellt, und beyhm Gewehre stehen.
So bald Marten Thurm durch der Trompeten Thon,
Die frohe Losung gab: Dein König kömmet schon!
So bald ward zum Gewehr und Instrument gegriffen,
Getrommelt und gepauckt, geblasen und gepiffen.
Gleichwie der Vogel Schaar zum Nachklang wird bewegt,
So bald ein Vogel erst die helle Stimme regt,
Hier pfeiff ein Zetsigen, dort will ein Drossel singen,
Hier läßt die Nachtigal den Wirbel-Thon erklingen/
Der Stieglitz zwitschert hier, wenn dort die Taube girtt,
Ein jeder singt vor sich, und wird doch nicht verwirrt,
Sie wechseln wunderbarlich so manche Art der Thöne,
Zwar durch einander hin, doch angenehm und schöne:
So mußten in der Stadt zugleich und überall
Hautbois und Bassons, Trompet- und Paucken-Schall,

X

Nebst

Nebst Trommeln, Feld-Schallmey, auf Thürmen, Marckt und Gassen
Sich alle nach der Kunst rechtschaffen hören lassen.
Ja, daß man wissen möcht, daß Stralsunds Lands-Herr kam/
Der *Therre* *FRIDERICH*, so musen überdem
Der Flinten doppelt Salvo, und der Carthaunen Brüllen
Mit ihrem Knall und Dampff die klare Luft erfüllen.
Also zog *FRIDERICH* in Stralsunds Thoren ein/
Also must Er der Stadt zur Freud willkommen seyn/
Nachdem ihr Landes-Fürst, der sie bisher ließ hoffen,
Bey ihr im späten Herbst war glücklich eingetroffen.
Nun zeigte alles sich in schönster Ordnung dar,
So viel als zum Empfang vorker bestimmet war,
Die Gassen waren hier mit weissen Sand bestreuet/
Es sah natürlich aus, als hätt es was geschneyet.
Ein Herold wolgepußt in gelbichten Gewand
Macht durch Trompeten-Schall die Ankunfft schon bekannt/
Sein wiederholter Thon ließ, wie mir düncket, allen/
Die er nur vor sich fand, dis in die Ohren schallen:
Auff! Stralsund, mach dich auff! auffmercklich zuzusehn,
Dergleichen Einzug ist bey dir noch nie geschehn.
Vorhero wurden noch zwey Hand-Pferd wohl gezieret,
Mit allem wohl versehen, geschickt voran geführet.
Ein Theil der Kauffmannschafft, so gleich gekleidet war,
In dückel-blauem Tuch, ritt nechstens Paar bey Paar,
So ordentlich, so schön, daß es durchgehends allen,
Ja gar dem König selbst hat sonderlich gefallen.
Und da es ihrem Zug an keinem Stüel gebracht,
So gab sie keinem Standan Lieb und Ehrfurcht nach/
Sie sucht den Edelern, die Würde ausgenommen,
Wo nicht an Lieb zuvor, zum minsten gleich zu kommen.
Die blaue Kleidung zeugt, wie sie gut Schwedisch und treu,
Der Degen, daß sie auch Gefahr und Noth nicht scheu,

Der

Der weisse Band am Hut/ wies Einigkeit und Lieber,
 Der gleich-geschehne Ritt, zeigt gleich-gesinnte Trieber,
 Womit Sie sonderlich dem König zugethan,
 Und ihrem Vaterland, bey rother Krieger-Fahrt,
 Fürs Vaterlandes Wohl und ihres Königs Leben
 Gut, Blut, und was sonst lieb/ freywillig hinzugeben.
 Den Bürgern folgete die Edle Ritterschafft,
 Und was an Vorzug sonst mit Selbiger verhafft,
 Die Land-Räth und Barons/ wie auch vom Grafen-Stande,
 Drauff die Regierung kam/ und Gouverneur vom Lande.
 Der schön gemachte Staat, des Aufzugs Seltenheit/
 Der Ritter Pommer-Lands ansehnliches Geleit/
 Die ungewohnte Meng der wohl-geputzten Wagen
 Vermocht zur Augen-Weid zwar vieles beyzutragen:
 Allein die Sehnsucht wolt bey diesem nicht beruhn/
 Nur um den König war es jedermann zu thun;
 Denn ob dis alles gleich mit nichten zu verachten/
 So schien es doch, man dürffts nur obenhin betrachten.
 Gleichwie man kaum den Schein des kleinen Lichtes kennt/
 So bald ein grösseres in unsern Zimmern brennt;
 Gleichwie der Sternens Glanz und auffgeklärtes Funckeln/
 So bald die Sonn anbricht/ allmählig muß verdunckeln;
 Wie der Planeten-Heer am weiten Himmels-Raum
 Nicht wahrgenommen wird/ man sieht und merckt sie kaum/
 Ihr nur geborgter Schein verlöschet und verschwindet,
 Weil mit der Sonnen selbst sich keine Gleichheit findet:
 So wurd an vortger wohl angestellter Pracht/
 So herrlich sie auch schien, nicht weiter mehr gedacht/
 Es mußte fast zugleich verschwinden und vergehen,
 So bald sich *FRIDRICH* selbst ließ etwas näher sehen.
 Der Cheure *FRIDERICH*, der Schwedische *August*,
 Der Cheure *FRIDERICH*, des Volckes Lieb und Lust/

Der Theure FRIDERICH, der Unterthanen Wonne/
Der Theure FRIDERICH, die holde Landes-Sonne.
Die Liebe schute sich im Herzen, Den zu sehn/
Die Ehrfurcht drang hinzu, vor Dem gebüct zu sehn/
Die Bosheit schämte sich, aus Frevel Den zu hassen/
Die Mißgunst grämte sich, Den ungekränct zu lassen/
In Dessen Herzen sich nur edle Großmuth zeigt/
Und Dessen Hände nur zum geben sind geneigt/
Aus Dessen Angesicht nur Huld und Gnade blißen/
Auff Dessen Throne nur Gerechtigkeit muß sitzen.
Der Unterthan ist froh, daß er des Königs sey,
Wer, spricht er, kömmt wohl Dem an Guad und Hulde bey?
Der Fremde kömmt von fern den König zu betrachten,
Bey Dessen Herrschafft sich die Länder glücklich achten.
Sie stehen beyderselts für Ehrfurcht ganz entzückt,
So bald sie nur von fern die Majestät erblickt,
In beyder Herzen ist ein Feuer angeglommen/
Als sie zum ersten mahl den König wahrgenommen.
Die Neu-Begierd bemerckt indes von aussen nur
Des Wagens Eigenschafft, worauff der König fuhr.
Sechs junge schwarze Hengst aus Holsteinschem Gestüte/
Von schlacken Hals und Bein, von ungemainer Güte/
Von Muth voll Hit und Feur, von Leibe wohl gewandt/
Die zogen, jeglicher geführet bey der Hand,
Den auf besondere Art desfalls gemachten Wagen/
Mit feinem rothen Tuch inwendig ausgeschlagen.
Das Stellwerck hinderte der Augen Vorwurff nicht,
Ein ungehindertes durchgehends frey Gesicht
War hier sehr wohl gemacht auf allen beyden Seiten/
Ein zierlich rund Berdeck muß oben sich ausbreiten/
So als ein Sonnen-Schirm bey nah gestaltet war,
Des Wagens Rücken hielt die Sicherheit Ihm dar.

Dis hat den Einfall mir in meinem Sinn erwecket:
Wie sicher sitzest du, den Gottes Schirm bedecket!
Du giebst Dich ohn Gefahr auff allen Seiten bloß/
Wie sicher kanst Du doch in Deines Volckes Schooß
Dein theur-gesalbtes Haupt zur Ruhe niederlegen,
Kein Gift, kein Stahl, kein Bley darff wider Dich sich regen.
Ein solcher Wagen wars, darauf der König saß/
Dem man die Majestät aus dem Gesichte laß;
In selben saßen auch zweeen Königliche Brüder/
Der Hoheit Gegenschein strahlt hier vortrefflich wieder.
Geh, Welt-gepriesnes Rom, geh und verbirg dich nur/
Von deiner Eitelkeit ist hier zwar keine Spur,
Nichts von verwelcklichen aus Laub gemachten Kränzen,
Bey deren Golde man die Helden sahe glänzen.
Der Krank, den du außs Haupt den Deinigen gesetzt/
War bis außs äusserste mit Feinde Blut genezt;
Doch dieses Heldens kan in Fried ohn Blutvergiessen
Das treue Stralsund zum ersten mahl gentessen.
Es jauchzte jedermann, so bald die Stunde kam/
Woran die Sorg das End, die Freud den Anfang nahm.
Des Himmels Sonne wolt zum Untergang sich neigen/
Daß Schwedens Sonn sich möcht in Stralsund schöner
zeigen.

Den ersten Gnaden-Strahl empfing der *Magistrat*,
Der seine innre Treu bewiese mit der That,
Und bey der ersten Red demüthigst ausgedrückt/
Wie Er in Ehrfurcht sich vor *FRIDRICHS* Scepter bückt/
Als Er Dir dargereicht die Schlüssel dieser Stadt/
Die weyland König Carl Ihm anvertrauet hatt;
Du aber gabest sie mit recht huldreichem Blicke
Und mit Versicherung beständger Gnad zurücke.
Die Väter dieser Stadt verehrten jedes Wort/
Das Sie von Dir gehört bey jener Ehren-Pfort/

Der

Der Worte reiner Fluß, die Gnaden-volle Minen
Sind wie ein Abend-Thau Denselbigen geschienen.
Du warst, Grosser Fürst, der größten Ehre wehrt/
Du hast die Stadt geliebt, die Stadt hat Dich verehrt/
Dein treues Stralsund hat, wie sich es denn gebühret,
Die diese Ehren-Pfort zu Ehren auffgeführt.
Ein Denckmahl, welches zwar der Zeiten Moder frist,
Inzwischen aber doch deshalben würdig ist,
Daß es möcht nimmermehr vermodern noch verwesen,
Weil Deinen Nahmen hier die Nachwelt könte lesen.
Die *Fama*, welche sich erhaben ließe sehn,
Gab auch der Einfalt selbst zur Gnüge zu verstehn/
Wie daß Dein Helden-Nahm in Westen und in Norden
Durch Deine Tapfferkeit vorlängst bekannt geworden.
Und die Unsterblichkeit, die neben jener stand,
Die machte dis dabey nicht weniger bekannt:
Der Zeiten scharffer Zahn, der alles will zernagen/
Müß keinesweges sich an *FRIDRICHS* Nahmen wagen.
Die wohl-getroffene Höh, darnach es aufgeführt/
Laub, Schützwerck, Silber, Gold, womit es ausgeziert,
Der Grotten schön Prospect, der Musicanten Chöre,
Gab jenes Augen-Lust, dis diene dem Gehöre.
Der Lampen heller Glanz, und der Laternen Schein,
Womit dis schöne Werck must schön erleuchtet seyn,
Wurd insgesamt mit Recht gerühmet und gepriesen,
Weil Kunst und Fleiß hieran ihr Meister-Stück bewiesen.
Es hatte Stralsund gewiß nach seiner Art
So wenig Kost als Müß an diesem Werck gespart,
Und wärs an Kostbarkeit gleich andern nachzusehen,
So müßte mans um Dich doch unvergleichlich schätzen.
Es müßte bloß darum unschätzbar seyn, da Dich
Durchlauchtigst-Grosser Fürst, Huld-reicher *FRIDERICH*,
Die

Die Väter dieser Stadt nach ihrer Pflicht empfangen,
Als Du zu aller Freud durch diese Pfort gegangen.
Ein schöner Umweg bracht Dich zu dem Pallast hür,
Bey dessen Bau bereits der Wärb in seinem Sinn
Gewünscht, Du möchtest hier zu Seines Hauses Ehren,
Als ein erwünschter Gast/ belieben einzukehren.
Allhier empfieng man Dich/ hier wünschte man Dir Glück,
Nichts blieb von Aufwartung noch Schuldigkeit zurück,
Nichts hat an Lieb und Treu, an Pflicht und Wort gefehlet,
Bey denen, die hierzu aus jedem Stand erwehlet.
Die hohe Majestät hat Ehrfurcht eingepägt,
Dein holdes Angesicht Vertraulichkeit erregt,
Die Kette Deiner Red das Herz nach sich gezogen,
Durch Lieb, Verwunderung, und Hochachtung bewogen.
Ein jeder, der Dich hört, ein jeder, der Dich sah,
Ein jeder, welcher Dir mit dem Gesichte nah,
Gedachte bey sich selbst: Ach! welch ein gnädger König!
Der Furcht ist allzuviel, der Liebe fast zu wenig.
O Liebenswürdger Fürst! Dem nichts so sehr gefällt,
Als wenn Er Lieb und Furcht in gleicher Wage hält;
Haß, Furcht, Verzweiffelung entspringt aus Grimm und Dräuen,
Gehorsam, Liebe, Treu kan sich der Gnade freuen.
Spricht Dich um Gnad und Recht gleich ein Geringer an,
So wiederfährt es ihm; eh er recht bitten kan.
Die Grossen preisen Dich/ die täglich um Dich stehen,
Die Armen sind vergnügt, daß sie Dich gnädig sehen.
Gleichwie die helle Sonn nicht nur den heitren Strahl
Auff hohe Berge wirfft, sie füllt auch Grusst und Thal.
Nicht nur der Cedern Groß erfreut sich ihrer Blicken;
Sie will mit Wärm und Licht auch das Gestäub erquickern.
So ist auch dieser Fürst ein Trost und Zuversicht
Für den Bedrängeten, der Ihn um Schutz anspricht,
Gleichwie Er auch mit Gnad und Gültigkeit regieret,
Wenn Er den, ders verdient, mit Glück und Ehre ziehet.
Was Wunder, wenn Dein Volk für gutem Muthe springt,
Und Dir ein jauchzend Lied aus frohem Herzen singt,
Und wenn am Abend Dir viel tausend Lichter brennen,
Dabey man soll die Freud der ganzen Stadt erkennen.

Und

Und, daß der Freuden-Glanz käm desto mehr empor,
 So zog der blasse Mond der Wolcken Firhang vor.
 Der Lichter Pyramid, betrachtet in der Ferne,
 Die schienen mir bey nah, als wären so viel Sterne.
 Der hatte bis, der das im Sinnbild vorgestellt,
 Und mit demselbigen sein ganzes Haus erhellt;
 Doch gleichwohl zeugten sie im Haupt-Werck alle beyde,
 Wie heftig sie entflammt von allgemeiner Freude.
 Das lüftern Aug und Ohr traff hier ein vieles an,
 Davon ich überhaupt nur kürzlich merken kan,
 Des Urtheils manche Art, der Wagen schwere Menge,
 Und der Zuschauenden beständiges Gebränge.
 Mit solchen Zeichen macht das treue Stralesund
 Pluff alle Art und Weis' die innre Freude kund,
 Da Dich die Stadt mit Lust Du sie mit Gnad empfiengest,
 Bis daß Du wiederum zur See nach Schweden giengest.
 Nun schickt die treue Stadt Dir tausend Wünsche nach:
Der Himmel schütze Dich für allem Ungemach!
Viel Glück auf Deiner Reis, viel Glück auf Deinem Throne!
Dein Scepter sey beglückt, befestigt Deine Krone!
Regiere fernerhin mit Weisheit, Glück und Ehr!
Daß unter Dir das Land im Seegen sich vermehre:
GOTT wolle immerdar in Gnaden Dein gedencken,
Und unter Deinem Thron uns noch mehr gutes schencken!
 Daß Recht und Billigkeit im vollen Schwange geht,
 Daß alles hier und dort in Lust und Freuden steht,
 Daß Ruh und Friede blüht, daß aller Noth vergessen,
 Ist, nechst des Höchsten Günst, Dir einzig bezumessen.
 Die Städte freuen sich, die Länder sind in Ruh,
 Durch Deine Sorgfalt nimmt der Handel wieder zu,
 Es kan der reiche Strohm zur See ohn Aufhalt fließen,
 Die See sich allersits frey an ihr Ufer gießen,
 Das Ufer Waaren sehn, und alles frölich seyn:
 Dis Gut kommt uns, nechst GOTT, von FRIDRICH nur allein,
 Drum wollen wir zum Danck Dir diesen Wunsch noch geben:
Es müsse FRIDERICH, der Schweden König leben!

